

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 44 (1923)

Heft: 9

Artikel: Grundzüge einer Heimatkunde von Guttannen im Haslital (Berner Oberland) [Teil 7]

Autor: Nussbaum, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-268605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- | | |
|--|---------------|
| 43. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. | Zürich. |
| 44. Die Berner Woche in Wort und Bild. | Bern. |
| 45. Büchermarkt. Bibliographisches Bulletin der schweizerischen Landesbibliothek. | Bern-Bümpliz. |
| 46. Schweizerische Blätter für Gewerbeunterricht. | Zürich. |
| 47. Mannus. Zeitschrift für Vorgeschichte. | Leipzig. |
| 48. Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. | Leipzig. |
| 49. Das Werk. Schweizerische Monatsschrift für bildende und angewandte Kunst. | Zürich. |

Grundzüge einer Heimatkunde von Guttannen im Haslital (Berner Oberland).

Von Dr. Fritz Nussbaum, Hofwil.
(Fortsetzung.)

B. Die Bevölkerungsverhältnisse.

Allgemeines. Die ausgesprochene Hochgebirgsnatur des Haslitales übt auch auf die Bevölkerungsverhältnisse ihren nachhaltigen Einfluss aus; dieser äussert sich in der Lage der Siedelungen und Grundstücke, in der geringen Bewohnbarkeit des Gebietes, in den wirtschaftlichen Zuständen und in der Eigenart der Bewohner. Kleiner als in allen andern Gemeinden des Bernerlandes ist hier der nutzbare Boden, und nirgends so sehr und so häufig wie hier ist dieser den unheilvollen Wirkungen der Lawinen, Wildbäche und Steinschläge ausgesetzt; nirgends ist die Bebauung und Nutzung des Landes mühseliger und anstrengender als in diesem Talgebiet.

Auffallend klein ist im Verhältnis zum gesamten Gemeindegebiet auch die Zahl der Einwohner; dass sie, wie sich nachweisen lässt, im Laufe des letzten Jahrhunderts bedeutend zurückgegangen ist, hängt ebenfalls mit den natürlichen Verhältnissen des Wohngebietes zusammen. Die Guttanner leben beständig «unter den Lawinen», die häufig genug unversehens losbrechen und zu deren Verhinderung hier menschlicher Geist und menschliche Kraft nicht ausreichen. Wochenlang sind die Bewohner in schneereichen Wintern von der Aussenwelt abgeschnitten und führen, auf sich selbst angewiesen,

Anmerkung. Aus Versehen ist der Abschnitt über „Hängegletscher auf der Ostseite des Haslitales“ in Nr. 8 statt in Nr. 4/5 des Pionier gedruckt worden.

ein eigenartiges Sonderleben, das sich im Festhalten an alten Sitten und Gebräuchen, in Einfachheit und Genügsamkeit der Lebenshaltung und in würdigem Ernst der ganzen Lebensauffassung äussert und das durch den im Sommer pulsierenden starken Verkehr nur wenig oder kaum beeinflusst wird. Sie stehen einer rauen, oft wilden Natur gegenüber, deren furchtbare Gewalten sie nicht durch Aufbietung eigener äusserster Kraftanstrengungen zu besiegen vermögen, sondern denen sie durch geduldiges Abwarten und geschicktes Eingreifen bei gegebenen günstigen Umständen beizukommen suchen und denen sie auf diese Weise nicht selten namhafte Vorteile abzuringen verstehen. Fast immer erfordert dies ein gemeinsames Vorgehen aller Bürger; daher finden wir hier ein starkes Zusammenhalten unter den Einwohnern, einen ausgesprochenen Gemeinsinn, der infolge langer Gewohnheit in den verschiedensten Verhältnissen zutage tritt. Das gesamte materielle Leben, das auf der Haltung von Vieh, auf der Nutzung der Alpen, Allmenden, Wälder, Matten und Äcker beruht, wird durch diese Eigentümlichkeit beherrscht. Daneben findet der einzelne in der Vielgestaltigkeit der Beschäftigungen und aller Verhältnisse immer noch Gelegenheit, seinen persönlichen Regungen und Neigungen nachzugehen; dies gilt insbesondere von den Gemssjägern, Strahlern und Bergführern, die neben den Bergbauern und Sennen zu den Typen unter der Bevölkerung von Guttannen gehören.

I. Die Bewohner von Guttannen.

(Einwohnerzahl, Volksdichte, Namen, Sprache, Auswanderung, Lebenshaltung, Tracht).

1. Einwohnerzahl und Volksdichte.

Die Gemeinde Guttannen, die aus den beiden Bäuerten Boden und Guttannen besteht, zählte im Jahre 1846 535 Einwohner; diese verteilten sich auf die beiden kleinen Dörfer Guttannen und Boden und auf mehrere etwas abseits gelegene einzelne Wohnhäuser. Seit dem genannten Jahr ist die Zahl der Bewohner fast beständig zurückgegangen; sie betrug im Jahre 1880 noch 463 und 1920 nur noch 300 Seelen¹⁾. Die seit 1846 eingetretene Abnahme der Bevölkerung beträgt somit rund 44 %. Die Ursachen dieses Rückganges sind in erster Linie in den Beschwerlichkeiten des Lebens und in der geringen

¹⁾ Hauptergebnisse der eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1920 nach Gemeinden und Ortschaften im Kanton Bern. Mitteilungen des Kant. stat. Bureaus, Jahrgang 1921, Liefg. II.

Ertragsfähigkeit des Bodens zu suchen. Die Abnahme äussert sich in einer starken Abwanderung, insbesondere in der Auswanderung nach Nordamerika, von der wir später noch hören werden.

Bei der gegenwärtigen Seelenzahl ist die *Volksdichte* der Gemeinde Guttannen sehr gering, nämlich nur 1,₅ Einwohner auf den km²; die Nachbargemeinde Gadmen besitzt bereits eine dreimal grössere Dichte, auf das ganze Gebiet bezogen.

Berechnen wir jedoch die Zahl der 1920 festgestellten Einwohner der Gemeinde Guttannen auf das *produktive, nutzbare* Land, so erhalten wir eine Dichte von rund 20 Bewohnern auf den km². Auch das ist keine grosse Dichte; aber sie ist doch grösser als die der jurassischen Gemeinden Seehof und Schelten, die kaum 0,₅ % unproduktiven Areals besitzen. Über die Berechnung der Volksdichte von Guttannen sei noch folgendes gesagt: Während in verschiedenen andern Gemeinden ein grösserer Prozentsatz der Bewohner vom Fremdenverkehr lebt, der bekanntlich durch die wilde Hochgebirgsnatur gefördert wird, wir denken dabei vornehmlich an die Gemeinden Lauterbrunnen und Grindelwald, und ein anderer Teil der Bevölkerung eine bestimmte Art Hausindustrie, wie Klöppeln oder Holzschnitzen, betreibt, trifft dies alles für Guttannen nicht zu. Es kann nur angeführt werden, dass die Instandhaltung der Grimselstrasse etwas Verdienst gibt; dies ist jedoch nur Nebenverdienst; und ausser dem Pfarrer, dem Lehrer und zwei Inhabern von Gasthäusern leben hier alle übrigen Einwohner der ganzen Gemeinde ausschliesslich von der Alpwirtschaft; aus diesem Grunde erscheint es wohl als gerechtfertigt, die Bevölkerungsdichte von der Fläche des benutzbaren Bodens zu berechnen.

2. Die meisten Bewohner der Einwohnergemeinde Guttannen sind gleichzeitig auch Burger von Guttannen. Unter diesen kommen die folgenden *Familiennamen* vor:

• Abbühl, von Bergen, Brügger, Fahner, Fischer, Huber, Imdorf, Leuthold, Nägeli, Ott, Rufibach, Schild, Schläppi, Streun, Sulzer, von Weissenfluh. Die Zahl der auf diese Namen lautenden Familien beträgt ungefähr 60.

Die Kleinheit der Ortschaften bringt es mit sich, dass fast alle Familien unter sich verwandt sind. Niederlassung von «Äusseren» kommt selten vor und wird bei dem konservativen Sinn der Guttanner, der ihnen bei dem harten Kampf ums Dasein aufgedrängt wird, nicht

gerne gesehen¹⁾). Als solche «Äussere», die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts hier angesiedelt haben und die als sogenannte Hintersassen nicht die Rechte der Burger geniessen, werden folgende Geschlechter genannt, von denen einige von benachbarten Ortschaften (z. B. Gadmen und Unterstock) herstammen:

- a) In der Bäuert Boden: Kohler, Reimann und Moor (letztere zwei aus Gadmen), Abplanalp und Roth (beide von Unterstock);
- b) in der Bäuert Guttannen: Schäfer, Baumgarten und Willener.

Unter den männlichen *Vornamen* sind häufig: Alexander, Andreas, Bendicht, Johannes bzw. Hans, Kaspar, Melchior (Menk), Peter und Ulrich.

Die im Jahre 1920 festgestellte Bevölkerung der Gemeinde Guttannen verteilte sich auf 72 Haushaltungen mit 69 Wohnhäusern.

Die Familien sind im allgemeinen kinderreich; jedoch forderten epidemische und auch andere Krankheiten unter den Kindern, bei der grossen Entfernung zum nächsten Arzt, der in Meiringen wohnt, und den bis vor 40 Jahren sehr schlechten Wegverhältnissen, nicht selten zahlreiche Opfer. So hat das Ehepaar Melchior und Margarete Ott, von denen jedes zur Stunde sein 83. Lebensjahr erreicht hat, seine sämtlichen sieben Kinder verloren, zwei durch Unglücksfälle — von dem Lawinenunglück in der Spreitlaui wurde bereits berichtet — und die fünf übrigen durch Krankheiten.

Unter den erwachsenen Personen trifft man vorwiegend schlankes, sehnige Gestalten an; allen ist eine grosse Gewandtheit im Auf- und Absteigen der hohen, steilen Bergabhänge und die Gewohnheit, schwere Lasten zu tragen, eigen. Die Bewohner von Guttannen weisen in ihren übrigen körperlichen Eigenschaften teils germanische, teils romanische Züge auf; neben flachsblonden und blauäugigen kommen schwarzhaarige Typen mit dunklen Augen vor; doch scheinen mir die erstern in der Mehrzahl zu sein. Die Unterscheidung und Zuteilung ist durch den Umstand erschwert, dass sich auch hier — wie in der ganzen Schweiz — Mischtypen vorfinden. Die Sprache und die Orts-, Flur-, Weid- und Bergnamen dürften als Beweise für germanische Abstammung angesehen werden.

¹⁾ In einem Schreiben vom 8. Hornung 1839 an den Regierungsstatthalter in Meiringen, auf die Anfrage, „ob man in hiesiger Landschaft eine gegenseitige frei-
zigigkeit wünsche oder nicht das Hindersässgeld betreffend“, wurde in der Ein-
wohnergemeinde Guttannen beschlossen, „mann Wünsche daorts keine freysigkeiteit“...
(Aus dem Missivenbuch für den Gemeinderath in Guttannen. Man. S. 3).

Eine eingehende Bearbeitung des Oberhasledialektes steht in nächster Zeit durch den «Bärndütsch»-Forscher Friedli in Aussicht. Hier nur eine kleine Probe.

Als Beispiel des Guttanner Dialektes sei hier der Brief eines gewissen Hans Huber an Dr. Otto Frehner wiedergegeben¹⁾:

«Guttannen (Haslital).

Ewe Brief und d'Photographien hein mi und Öelin härzli gfrewd. Äs ischt schad, das ech Öelis Platten ischt zerhied, döe andren sin ech suscht gar göod graten. Ihr sied schints no vil virer gangen, aber mier o. Mier hein dö schon mornesti, wa Ihr sid gangen, wägem Schnee im dritten Stafel miessen zum Holzhüs. Da hedsis dön en Ziet lang lan machen, aber vil hedsis mit dem Schnee trewd. Waas dö ischt agangen in zweiten Stafel z'fahren hedsim dö g'schteckt. Mier hein de grad es Mal chennen übernachten und dö heimer dö grad hein miessen. E so isch es no zwei old z'drie Mal gangen. Das hed dem Vieh bees Tage gän. Zlescht heimer dö numen no d's Galt üüfi tan. D's Wätter hed erscht jetz im Winmanet anhi afan bessren. Suscht isch geng näblig und chald gsin. Jetz heimer afen echlín gschtrewwened.

Äs nimmdmi ono rächt wunder weler Alpi das ech am besten heigen gfallen. Sie sin jedefal nid alle so steinege wie ieser.

Schliessli weisi jetz denn nid ob Ihr das jetzden als virstähld was da gschribes isch. Mier hätten bald zwenig Böchschtaben im Alphabet fir isen Dialäkt.

Midenem härzlichen Dank und frindlichen Grös wili jetz min
Brief schliessen. Hans Huber.»

3. Auswanderung.

a) *Aus der Bäuert Boden.* Nach Mitteilungen eines bejahrten Bürgers von Boden, Melchior von Bergen, die mir in dankenswerter Weise durch Herrn Lehrer Schläppi im März 1920 übermittelt wurden, scheint die Auswanderung aus der Bäuert Boden etwas früher eingesetzt zu haben als aus der Bäuert Guttannen. Melchior von Bergen erinnert sich so ziemlich aller Vorgänge, die sich seit den fünfziger Jahren in der Gemeinde abgespielt haben; er selber hat den Ort nie verlassen.

¹⁾ O. Frehner. Die Schweizerdeutsche Aelplersprache, Huber & Co., Frauenfeld 1919, S. 174.

Als erste ihm bekannte Auswanderer aus der Zeit zwischen 1850 bis 1860 gibt er an:

1. *Arnold Abbühl*, Melchiors, und
2. *Arnold Abbühl*, Kaspars, beide mit Familie;
3. *Melchior Bauholzer* mit Familie;
4. *Zwald*, Andreas, Kaspar, Hans und Barbara, vier Geschwister, alle ledig;
5. *Peter von Bergen* mit Familie;
6. *Hans von Bergen*, ledig, Bruder des vorigen;
7. *Melchior Zwald*, Schulmeister von Boden und Guttannen, mit Familie (6 oder 7 Söhne) im Jahre 1857.

Aus der Zeit von 1860 bis 1870 nennt von Bergen:

1. *Kaspar Nägelei* mit Familie;
2. *Kaspar Tännler*, Schulmeister, mit Familie (6 bis 7 Kinder);
3. *Andreas Nägelei* mit Frau, im Jahre 1867;
4. *Kaspar Brügger*, ledig, 1867;
5. *Kaspar Abbühl*, ledig, 1867;
6. *Bendicht Rufibach* mit Familie;
7. *Andreas Bauholzer* mit Familie (4 Kinder) nach dem Staate Tennessee, im Jahre 1869.

In den achtziger Jahren sind ausgewandert:

1. *Alexander Rufibach* mit Frau;
2. *Kaspar Rufibach* mit Frau, nach Kansas;
3. *Kaspar Nägelei*, ledig, und dessen Bruder
4. *Hans Nägelei*, ledig, beide nach Kansas.

Beide kehrten später zurück, Hans nur für kurze Zeit, während sich Kaspar im Boden festsetzte, dann aber beim Bergheuholen in einer Lawine im Kühtal den Tod fand.

Im Jahre 1908 zog mit Frau und vier Kindern aus *Hans Brügger*; drei Söhne und eine Tochter waren einige Jahre vorher ausgewandert. 1915 folgte *Alexander Rufibach*, geb. 1898. Die meisten der vorgenannten Auswanderer sind in Amerika gestorben; der grössere Teil von ihnen hat sich in Taylor (Pennsylvania) niedergelassen.

b) *Aus der Bäuert Guttannen*. Obige Angaben des Melchior von Bergen werden durch solche eines *Kaspar Streun* in Guttannen, die er mir persönlich machte, wie folgt ergänzt:

In den achtziger Jahren sind zahlreiche Leute aus Guttannen nach Amerika ausgewandert, und zwar hauptsächlich in die Steinkohlen-

gebiete von Taylor und Scranton und von Kentucky, wo sie vermöge ihrer Eigenschaften Anstellung als Grubenarbeiter fanden, so ein von Weissenfluh mit 10 Kindern, drei Familien Sulzer, je zwei Familien Schläppi und Schild, Hans, Kaspar und Melchior Streun, jeder mit Familie, ferner viele Ledige: ein Berger, ein Fink, Alexander Huber, Kaspar Ott, Kathrine Abbühl, eine Witfrau mit ihrem Sohn (ihr Mann verunglückte in der Aare). Der oben genannte Kaspar Streun ging 1882 ebenfalls nach Amerika, u. a. nach Scranton, wo er als Grubenarbeiter verunglückte, indem er einen Beinbruch erlitt und dann 1890 wieder heimkehrte. Nach ihm ist noch ein gewisser Melchior Nägeli ausgewandert. Auch im Staate Ohio sollen sich Guttanner niedergelassen haben; viele finden Verdienst als Gelegenheitsarbeiter.

Der Gedanke, dass die «Söhne der Berge» ihre gesunde Kraft in den dumpfen Gruben der Kohlenbergwerke verwenden und vergeuden müssen, erweckt ein Gefühl tiefen Bedauerns; man möchte sehnlich wünschen, dass die Möglichkeit ins Auge gefasst würde, den von Jugend auf mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten und in der Viehzucht wohl bewanderten Leuten in fremdem Lande auch auf diesem Arbeitsfeld lohnende Anstellung zu verschaffen.

4. Lebenshaltung.

Das Bareinkommen der Bewohner von Guttannen wird zum grössten Teil aus der Aufzucht bzw. aus dem Verkauf von Kälbern, Rindern, Ziegen oder Schweinen bestritten. Der nächste Marktort ist Meiringen; hier finden demgemäß jeweilen im Frühjahr und Herbst gutbesuchte Viehmärkte statt. Über die alpwirtschaftlichen Verhältnisse und die übrigen landwirtschaftlichen Obliegenheiten wird in einem späteren Abschnitt ausführlich die Rede sein.

Im Winter bieten Arbeiten im Wald (Zurüsten und Ferggen von Holz für die Gemeinde bzw. Bäuert) jüngern Männern einen Nebenverdienst; ferner sind fast immer einige Bürger von Guttannen zur Instandhaltung der Grimselstrasse bis zur Passhöhe hinauf mit entsprechenden Arbeiten beschäftigt; nach starken Lawinenstürzen wird nicht selten fast die gesamte verfügbare Mannschaft der Gemeinde zur Räumung der Strasse aufgeboten. Während der letzten Jahre haben mehrere Burschen von Guttannen bei den Vermessungsarbeiten der Bernischen Kraftwerke Anstellung als Gehilfen gefunden. Verhältnismässig recht ansehnlich ist der Erlös aus dem Verkauf von Heidelbeeren, die von Mädchen und jüngeren Frauen im August und September

in den Wäldern und Lichtungen gesammelt werden. Nach einer auf Anfrage hin erfolgten Mitteilung der schweizerischen Oberpostdirektion wurden im Sommer 1917 beim Postbureau Guttannen 575 Sendungen mit Heidelbeeren im Gesamtgewicht von 4903 kg und einem Nachnahmebetrag von Fr. 4871.50 aufgegeben, und «die Zahl der ohne Nachnahme aufgegebenen Heidelbeersendungen dürfte annähernd ebenso gross gewesen sein». In Anbetracht der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Beeren hat der Gemeinderat das Pflücken vor dem 1. August verbieten lassen.

Im Essen und Trinken zeichnen sich die Bewohner von Guttannen durch Mässigkeit und Genügsamkeit aus. Ihre Hauptnahrung besteht aus Milchprodukten (Milchkaffee, Käse und Zieger), Brot und Kartoffeln. Gemüse wird nur in sehr geringer Menge angebaut und genossen. Obst kommt keines auf den Tisch, weil es hier nicht gedeiht. Im Gegensatz zu früher wird das Brot nicht selbst gebacken, sondern von einem Bäcker aus Innertkirchen bezogen, der jede Woche ein- bis zweimal nach Guttannen fährt und hier eine Ablage hat. Jedem Besucher des Tales fallen die winzigen Äckerchen auf, die sich insbesondere am sonnigern Ostabhang vorfinden. Das hier gewonnene Stroh wird als Bettstroh verwendet; die Frucht dient als Hühnerfutter. Vor etwa 80 Jahren war der Getreidebau ausgedehnter, als dies heute der Fall ist; damals buken die Guttanner ein eigenartiges Brot, eine Art Kuchen aus Roggenmehl, Kartoffeln und Salz, und sie wurden deshalb von den Leuten in Meiringen «Kuchler» genannt. Auch wurde ehemals infolge der Handelsverbindungen über die Grimsel und den Griespass nach dem obern Eschental, dem Pomat, regelmässig Polenta genossen.

Zu Beginn und im Laufe des Winters wird in jeder Haushaltung je ein Schwein geschlachtet, und das im Kamin geräucherte Fleisch, das sparsam genossen wird, enthebt die Leute der Notwendigkeit, frisches Fleisch zu kaufen. Der in Innertkirchen wohnende Metzger liefert solches nur in die Gasthöfe und ins Pfarrhaus.

Wie der Getreidebau so ist auch der Anbau von Flachs zurückgegangen, weil man mehr und mehr fertige Stoffe ankaufst. Ehemals wurden Flachs und Wolle selber gesponnen, gewoben und zu Kleidern verarbeitet. Nach einer wörtlichen Äusserung von Herrn Kaspar Schild «ging zu einer Zeit kein Faden in die Kirche, der nicht in Guttannen selber gesponnen und verwoben worden wäre». Die ältern Frauen tragen noch jetzt selbsthergestellte wollene Röcke; ferner machen noch heute die meisten Leute ihre Strümpfe selber aus der

Wolle eigener Schafe. Die zur Tracht gehörenden, farbigen Schürzen werden noch heute im Handwebstuhl gewoben, allerdings meistens aus gekauftem Baumwollwebgarn, das mit Seide vermischt wird.

5. In Guttannen hat sich die *Haslitalertracht* bis in die jüngste Zeit erhalten¹⁾. Wird sie auch nicht häufig getragen, so hat man doch Gelegenheit, sie in den Häusern zu sehen, wo sie als Familienerbstück aufbewahrt wird. Sie besteht aus einem Hemd mit langen, weiten Ärmeln, dem dunkelblauen, steifen Wollrock, der selbstgewobenen, farbigen Schürze, dem schmucklosen Mieder und dem besonders charakteristischen breitrandigen Strohhut mit schwarzem Band. An Werktagen sieht man heute noch ältere Frauen mit dem roten Kopftuch. Bei jung und alt ist noch jetzt in Guttannen die für das Oberhasle typische Haartracht mit den um den Kopf gebundenen Zöpfen Mode.

II. Die Siedelungen.

(Grösse, Lage, Hausformen, Dorfbrände).

Die Siedelungen der Gemeinde Guttannen zeigen sowohl nach ihrer Lage wie nach den Hausformen Anpassung an die natürlichen Verhältnisse, an Bodengestalt und Klima. Wie oben bemerkt, handelt es sich um die zwei kleinen Dörfer Guttannen und Boden und einige etwas ausserhalb derselben gelegene Einzelhäuser oder Weiler.

1. Die Grösse dieser Siedelungen geht aus den folgenden statistischen Angaben hervor²⁾:

	Wohnhäuser	Haus- haltungen	Wohnbe- völkerung
Guttannen (Dorf)	52	53	218
Hohfluh	1	1	2
Ägerstein	2	3	6
Flösch	1	1	6
Mettlen	1	1	7
Lehn	1	1	5
Boden (Dorf)	10	11	51
Weid	1	1	5
Handeck (im Winter unbewohnt)			
Grimsel (im Winter unbewohnt)			
Gemeinde Guttannen	69	72	300

¹⁾ Vergl. Frau Dr. J. Heierli, Volkstrachten im Kanton Bern. Der Schweizer Bauer (Kalender) 1919.

²⁾ Hauptergebnisse der eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1920 nach Gemeinden und Ortschaften im Kanton Bern. (Mittl. des Kant. stat. Bureaus 1921).

Beide Dörfchen bestehen aus Wohnhäusern, Scheunen und Ställen, beide besitzen je eine Schule; die von Boden, eine Gesamtschule, befindet sich allerdings in einem grössern Wohnhaus, während Guttannen ein eigenes Schulgebäude hat; dazu kommen hier noch eine kleine Kirche, ein Pfarrhaus, ein Gemeindehaus und zwei Gasthäuser; ferner sind noch leerstehende Gebäude vorhanden.

2. *Lage.* Die beiden dorfartigen Ortschaften liegen auf dem flachen, terrassenförmigen Talgrund je einer Talweitung und sind voneinander durch den mächtigen Schuttkegel der Spreitlaui getrennt; der Spreitlauibach bildet auf eine kleinere Strecke die Grenze oder March zwischen den beiden Bäuerten, von denen diejenige von Boden die bei weitem kleinere ist. Bei genauerer Untersuchung der Lage der beiden Ortschaften ergibt sich, dass die Wahl des Platzes in beiden Fällen streng durch Naturvorgänge, namentlich durch die Richtung regelmässig fallender Lawinen, bestimmt war. Der Weiler Boden liegt links vom Flusse, hart am Fusse des von den Gallauistöcken gegen Norden vorspringenden, steil abfallenden Seitenkammes, auf dem die Giglialp und der Gigliwald stehen und der die Talweitung von Boden talaufwärts abschliesst. Eine mehr gegen die Mitte dieser Talweitung hin eingenommene Lage würde die Ortschaft den hier häufig niedergehenden Lawinen ausgesetzt haben; ganz nahe an die Ortschaft reicht schon das Gebiet der «Lochlau». Eine ähnliche Schutzhaltung am Fusse einer Steilwand hat auf der rechten Seite der Aare das Haus Lehn, während die auf gleicher Seite etwas talabwärts stehenden Gebäude Schwendi (Schwändi), die sich auf dem Schuttkegel des Benzlauibaches befinden, eher lawinengefährdet erscheinen. Gleiches gilt auch von den Häusern Ägerstein und Mettlen, die östlich des Giglivorsprunges auf dem linken Flügel des Spreitlauschuttkegels stehen. Im Ablagerungsgebiet von Lawinen liegen die Häuser «Auf der Weid» unterhalb Boden, die als Ställe und Scheunen meines Wissens unbewohnt sind; doch scheint hier der kleine, bewaldete Vorsprung unterhalb Lauistaffel eine schützende Wirkung auszuüben.

Das kleine Kirchdorf Guttannen besteht aus zwei ungleichen Hälften, aus dem kleinern Dorfteil «Sonnenhalb» auf der rechten Seite und dem grössern Teil «Schattenhalb» auf der linken Seite des Flusses, über den eine neue steinerne Brücke führt. Der Dorfteil Schattenhalb liegt genau zwischen den Ablagerungsgebieten der Geisberg- und der Wachtlammlawinen und soweit als möglich vom Bergfuss entfernt, ist infolgedessen bis unmittelbar an den Terrassenrand der sich hier

eingeschnittenen Aare gedrängt. In ähnlicher Weise ist die Lage des Teiles Sonnenhalb östlich des Flusses zwischen den Auflagerungsgebieten der von der Steinhausalp herunterstürzenden Lawinen bedingt, deren Bahnen durch mehrere Wildbachgräben gebildet werden. Es sind die Mallau, die Heulaui, die Bochtenenbachlau und die Lochbachlau. Bis an die Aufschüttungsterrasse, auf der die genannte Häusergruppe steht, reichen die Schuttkegel der Wildbäche, und zwischen ihnen erheben sich mehrere zu rundlichen Buckeln abgeschliffene Felsvorsprünge. Auf solchen oder an ihrem Fuss, wie auch auf den Schuttkegeln stehen neben Scheunen und Ställen die vereinzelten Wohnhäuser von Stapfenvorsass, Hofgarten, Bühlen, An der Platte und Hohfluh, die ehemals sämtlich bewohnt waren, heute aber, infolge des Bevölkerungsrückgangs, zum grössten Teil leer stehen, Wüstungen bilden; dies gilt insbesondere von den drei erstgenannten Örtlichkeiten; an einer Stelle wurde sogar ein Wohnhaus abgetragen. In den beiden Dorfteilen finden sich ebenfalls mehrere leere Wohnhäuser. Auf dem hier beigegebenen Plänchen sind die Wohnhäuser schief schraffiert, gleichgültig ob bewohnt oder nicht; die anders schraffierten Gebäude sind dagegen in der Mehrzahl Ställe, Scheunen oder Speicher; vereinzelt kommen vor ein Ofenhaus (am Bach, der von S herfliesst) und eine Säge, rechts der Aare an dem unterhalb Guttannen einmündenden grössten Bach.

Wie sich aus der Zeichnung deutlich ergibt, sind in der Regel die Wohnhäuser von den Ställen und Scheunen getrennt; kleinere Anbauten haben mehr den Charakter von Holzschuppen. Auffallend ist die grosse Zahl der in den Statistiken aufgeführten Wohnhäuser von Guttannen. Sie wird in den Ergebnissen der Volkszählung von 1921 mit 69 für die gesamte Gemeinde und mit 52 für das Dorf Guttannen allein angegeben (vgl. vorstehende Tabelle). Dies hängt mit der *Bauart* dieser Häuser zusammen.

3. Die aus Holz erbauten Wohnhäuser sind — wie übrigens auch die andern Gebäude — im allgemeinen niedrig, nehmen aber eine verhältnismässig grosse Grundfläche ein; sie werden von dem nach zwei Seiten flach abfallenden, vorn weit vorspringenden Schindeldach bedeckt, das stellenweise mit Steinen beschwert ist. Das ganze Haus, ein typisches «Tätschhaus», erscheint geduckt und so gebaut, dass es dem heftigen Föhnwind wenig Angriffsfläche bietet; dabei weist es stets mehrere, allerdings sehr niedrige Stockwerke auf. Die meisten Häuser enthalten mehrere Wohnungen, und zwar *nebeneinander*, nicht, wie etwa im Wallis oder im Unterland, *übereinander*. Diese

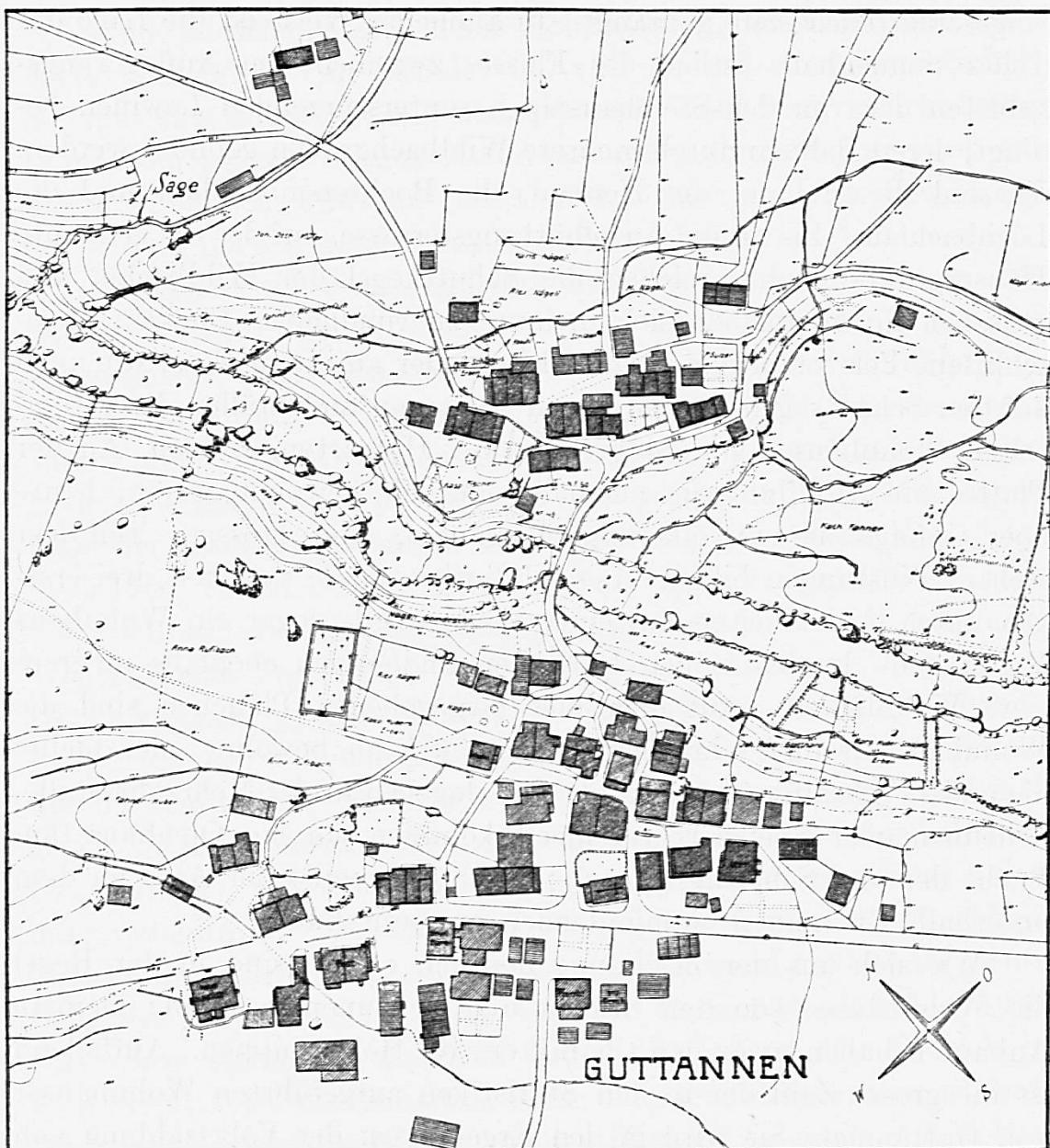


Fig. 2. Plan des Dorfes Guttannen.
(Nach Aufnahmen der Bernischen Kraftwerke).

Wohnungen gelten je einzeln als ein Wohnhaus; daher röhrt ihre grosse Zahl. Auf dem Plänen, Fig. 2, ist bei einzelnen Häusern die Teilung durch kräftige Querstriche gezeichnet. Im Dorfteil Sonnenhalb, der wohl als der älteste von Guttannen betrachtet werden darf, hat es drei Gebäude mit drei bis 4 Wohnungen. Neuere Häuser haben nur zwei Abteilungen oder sind ungeteilt. Die nachstehende Figur 3 zeigt ein Haus in Guttannen mit vier Wohnungen unter einem Dache. Zu jeder Wohnung gehören im steinernen Unterbau ein Keller, darüber eine oder zwei Wohnstuben, hinter denen sich die Küche, öfters noch eine Vorratskammer, befindet; darüber sind etwa 2 Gadenstuben und endlich noch Estrich. Die Zimmer, die so niedrig sind, dass ein gross-

gewachsener Mann kaum aufrecht darin stehen kann, liegen stets auf der Süd- oder Südwestseite (der Sonnseite) des Hauses; die Wohnstube besitzt mehrere Fenster, die mit einfachen Vorhängen versehen

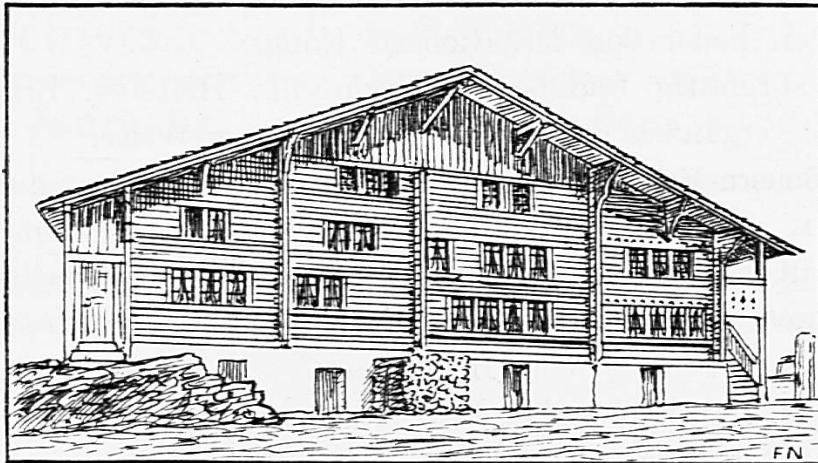


Fig. 3. Haus mit vier Wohnungen.

sind; sie wird von einem massiven Giltsteinofen erwärmt, dessen Material in der Nähe selbst gebrochen worden ist. Der Eintritt geschieht meist von der Längs- oder der Rückseite her; man steigt über eine niedrige Holztreppe auf eine Laube hinauf und kommt zuerst in die Küche. Der Herd steht stets an der Mittelwand gegen die Stube. Der Rauch entsteigt der Küche durch ein breites, hölzernes Kamin, das mit beweglichem Deckel versehen ist; im Kamin sind eiserne Haken zum Aufhängen von Rauchfleisch angebracht. In der Regel befindet sich im steinernen Unterbau hinter dem Keller der Ziegenstall, während die Rindviehställe in besondern Gebäuden liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Im Verlag von Stämpfli & Cie. in Bern sind folgende Kalender für das Jahr 1924 erschienen.

Der **Historische Kalender** oder „**Hinkende Bot**“. Schon fast 200 Jahre hat der „Hinkende“ auf dem Buckel, und trotzdem ist er jung und frisch geblieben. Wenn er in die Vergangenheit zurückschaut, wird man dies begreifen, und mancher Leser wird ihm gerne folgen, wenn er ihn durch „Das Bernbiet einst und jetzt“ führt. Besonderes Vergnügen wird auch die Kunstbeilage bereiten, die Reproduktion eines farbigen Stiches von Biedermann im Dreifarbendruck. Aber auch die zeitgenössische Literatur und Kunst ist gut vertreten. Wir nennen besonders eine Originalerzählung von Rudolf von Tavel: „Der Pfarrer von Schwarzenburg“, reizend illustriert von F. Traf-